

Olivier Mannoni: „Hitler übersetzen“

In der braunen Brühe

Von Christian Schüle

Deutschlandfunk Kultur, Politische Lesart, 22.02.2025

Was macht es mit einem Menschen, sich jahrelang mit Hitlers Sprache zu beschäftigen? Der französische Übersetzer Olivier Mannoni hat sich genau jenem Experiment unterzogen - mehrere Jahre lang übersetzte er Hitlers "Mein Kampf" für eine kritisch-wissenschaftliche Edition ins Französische. In einem Essay reflektiert er jene Arbeit.

Acht Jahre lang watete Olivier Mannoni durch die braune Brühe. Acht Jahre lang war Hitler Gast im Hause Mannoni. Acht Jahre Lebenszeit gab der Franzose Olivier Mannoni für "Lügen, Überzeichnungen, Unterstellungen, Halbwahrheiten, krude Behauptungen und verbale Gewalt" hin. Acht Jahre kämpfte Mannoni mit Adolf Hitler und übersetzte "Mein Kampf". Ein Buch, das er als "Monster" bezeichnet: "'Mein Kampf' ist nicht nur ein Lügenkonstrukt, sondern auch ein Florilegium unverdauter Zitate, wahllos aufgeschnappter Worte, entlegener Einflüsse und mehr oder weniger unverhohlener Plagiate."

Lawinenartige Sprache

Der Übersetzer, der Hitler vom Deutschen ins Französische übersetzte, wird jetzt vom Französischen ins Deutsche übersetzt. Und mit dieser Übersetzung des Übersetzers übersetzen sich dessen Gedanken zu dem, was er acht Jahre lang übersetzt hatte: das schier Unübersetzbare nämlich, den verdichteten Hass des Autors Adolf Hitler.

In den über 700 Seiten "Mein Kampf" sieht Mannoni einen Geist am Werk, der lauter gespreizte Sätze und semantische Verschiebungen fabriziert – ein wirres Durcheinander, das, wie Mannoni schreibt, "lawinenartig" auf den Lesenden einstürzt.

Ein Übersetzer ist ja immer auch Sprachanalytiker, und Mannoni stellt bei seinem Autor Hitler eine Häufung von Adverbien, zweifelhaften Konjunktionen und Abweichungen vom deduktiven Denken fest: "Obsessive Wiederholungen, intellektuelle Verworrenheit, einseitig zugespitzte Schlussfolgerungen."

Von lügenhaften Argumenten

Im Ganzen also: unausgegorene Behauptungen, wirre Konzepte und biologistische Wahnvorstellungen. Das "Antriebssystem" von "Mein Kampf" sei, so sieht es Mannoni: "eine Fülle von überflüssigen, widersprüchlichen Begriffen im Dienste fadenscheiniger oder lügenhafter

Olivier Mannoni

Hitler übersetzen

Aus dem Französischen von Nicola Denis

HarperCollins, Hamburg

144 Seiten

22 Euro

Argumente, bevor das Ganze mit einer Flut von Syllogismen in ein sentenziöses Fazit mündet."

Mannonis 144 Seiten kurzer Essay ist nur vordergründig ein Werkstattbericht im Sinne der Grammatologie – als Essayist leistet der Übersetzer wesentlich mehr. Er seziert Hitlers Sätze nicht nur sprachlich, sondern ordnet dessen Sprache zugleich historisch ein. Er tritt als Faktenchecker auf und stellt seine Übersetzungsarbeit über vier Kapitel hinweg in den Kontext jahrelanger heftiger Auseinandersetzungen von französischen Links- und Rechtsextremen, Nazi-Nostalgikern und antisemitischen Wirtköpfen über Sinn und Unsinn der 2022 veröffentlichten Neuausgabe von "Mein Kampf" samt textkritischem Apparat eines Historiker-Beirats.

Der mörderische Totalitarismus

Man kann sich gut die seelische Erschöpfung des Übersetzers vorstellen – die permanente Anstrengung der Zurückhaltung, die ihm die schwülstige, schwerfällige, aufpeitschende, selbstverliebte, vulgäre Nazi-Prosa aus Gründen der Professionalität acht Jahre lang abgefordert hat. Mannonis Buch wirkt, als habe er sich von seinem Dämon freischreiben müssen. Und es geht hier ja nicht allein um die schiere Übersetzung einer Sprache. Nein, es geht um die Übersetzung aus einer Sprache, die für einen und von einem mörderischen Totalitarismus geprägt wurde.

Zweifelsohne ist Mannonis Text bravourös geschrieben. Er operiert mit einer bildhaften, metaphernsatten und keineswegs zurückgenommenen Sprache. Und er versteht zu verachten. Bezieht Position, nimmt Stellung, erlaubt sich Haltung, wertet und urteilt und kommt angesichts der "mangelnden Intelligenz, Bravour oder Kompetenz" der Nazigrößen als Essayist zu einer Art Vermächtnis, das ihm als Übersetzer nicht erlaubt war: "Intellektuell nichtswürdige, himmelschreiend mittelmäßige Gestalten können die Sprache nutzen, um an die Macht zu gelangen."

Verschwurbelte Syntax

Ganz neu ist die Erkenntnis nicht – aber immer wieder wichtig. Keine Frage: Mannonis Furor macht Freude. Letztlich ist sein Essay aber doch dünn und streckenweise redundant geraten. Wenn einer Originaltext, Autor und dessen "verschwurbelte Syntax im Dienst des perversen Denkens" weitgehend so verachtet und seinen Gegenstand so lächerlich macht und entwertet wie Mannoni es tut – entwertet er dann nicht auch seine eigene Arbeit?

Höchstseltener zitiert er einen Originalabsatz aus "Mein Kampf", Passagen aus Hitlers Rassenlehre etwa – das war's dann auch schon mit konkreten Textbeispielen. Weniger Bloßstellung wäre gut und mehr Nähkästchen-Prosa aus der Übersetzer-Werkstatt wünschenswert gewesen; mehr von den Schwierigkeiten also, die Mannoni mit der mythischen Umflorung prototypischer deutscher Begriffe oder der schwungvollen Unbeholfenheit des Hitler'schen Schwulstes hatte. Ausgewogen geht es hier auf keiner Zeile zu, wenn der Essayist im Übersetzer seine Fingerzeige auf die Funktionsweise sämtlicher auf Hass und Unterdrückung basierender Systeme gibt – was gewiss zu jeder Zeit eine wertvolle Lehre ist, sollte ernsthaft jemand nach Sinn und Zweck der heutigen Beschäftigung mit "Mein Kampf" fragen.